



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

24.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Ich habe mich geschämt, aber noch mehr gefreut, daß ich ihm so nahe kam und seine Hand küssen durfte. Da nannte er mich denn scherzend „cosa straordinaria“ und unterhielt sich herablassend mit mir und über mich. Ich denke noch immer mit Freude an dieses Ereigniß aus meinem Leben; aber es ist mir nicht angenehm gewesen, daß ich damals in die Zeitungen gekommen bin.“

24.

Nachdem wir die deutschen Capucinessen gesprochen, besuchten wir sofort mehre Kirchen Assisi's, zuerst die zunächst gelegene Kirche der hl. Clara (Santa Chiara), in deren Gruft der Leib dieser ersten geistlichen Tochter des hl. Franciscus ruht. Ich komme auf die hl. Clara in einem eigenen Artikel zurück, den ich mehren Leserinnen in *Hörde* schulde. Aus dieser Kirche begaben wir uns zur Chiesina di S. Francesco — „Kirchlein des hl. Franciscus“ — jener denkwürdigen Stätte, wo der Heilige im Jahre 1182 das Licht der Welt erblickte. Diese Stätte war damals ein Stall, der später in ein Kirchlein umgewandelt wurde. Ueber dem Eingange liest man die Inschrift:

Hoc oratorium fuit bovis et asini stabulum,
In quo natus est Franciscus, mundi speculum.

(D. h. dieses Kirchlein war einst Stall für Ochs und Esel, in dem Franciscus, ein Spiegel der Welt, geboren wurde.)

Ein sehr lebenswürdiger Franciscaner-Pater gab uns auf alle unsere Fragen über den Heiligen Aufschluß und führte uns dann zu der dicht neben dem genannten Kirchlein liegenden Chiesa nuova, der „neuen Kirche.“ Sie steht auf der Stelle des väterlichen Hauses des hl. Franciscus, wo er seine Kinder- und Jünglingsjahre verlebt hat. Die alten steinernen Eckpfosten und eine Thür des einstigen Hauses sieht man noch. Auch ist der Kerker noch zu sehen, in welchem einst der hl. Franciscus von seinem Vater Hausarrest erhielt, als er sich durch seine arme und sonderbare Lebensweise zuerst zum Gespötte der Welt machte. Beim Umbau des Hauses zu einer Kirche ließ man diesen Kerker bestehen und setzte eine

Statue des jugendlichen Franciscus hinein, die ihn knieend und mit Ketten an den Händen darstellt. An dem zur Kirche umgewandelten Hause liegt ein Franciscaner Kloster. Der gute Vater, der uns Alles zeigte und erklärte, theilte uns mit, daß dieses ihr Kloster unter spanischem Schutze stehe, weshalb die piemontesische Regierung es hätte völlig verschont lassen müssen — jedenfalls zum größten Herzeleid dieser frommen Regierung, die für Klöster ein so lebhaftes Interesse bekundet habe. Gute Franciscaner! welch ein Glück für euch, spanisch zu sein!

Nachdem wir die genannten Kirchen besucht hatten, nahmen wir gegen 4 Uhr ein frugales Mittagsmahl, wobei Obst: Birnen, Pflirsche, Trauben die Hauptsache war. Die guten deutschen Capucinessen hatten uns gerathen, in dem Privathause der frommen Eheleute Angelo und Letizia Amoni, besonderer Gönner der armen Capucinessen, unser Logis zu nehmen. Die Befolgung dieses Rathes hat uns nicht gereut: wir waren bei diesen guten frommen Leuten bestens aufgehoben. Die Matrone Letizia erinnert an jene ehrwürdigen Frauen der ersten Kirche, die es sich zur schönen Aufgabe machten, christliche Pilger mit besonderer Aufmerksamkeit zu bedienen. Ich will es nicht unterlassen, hiermit auf ihr gastliches Obdach diejenigen Leser aufmerksam zu machen, welche nach uns Assisi zu besuchen gedenken. In der Pilgerliste der Familie Amoni fanden wir bereits manche deutsche Namen; auch der vor einigen Jahren verstorbene ungarische Cardinal Scitowsky stand dort eigenhändig eingeschrieben. Gegen billige Vergütung ist man hier weit besser aufgehoben als in einem gewöhnlichen Gasthause. Die leutselige Matrone Letizia theilte uns bald mit, daß im Dome um 5 Uhr die Missionserneuerung beginne; es seien zwei Missionare aus Rom herübergekommen, und einer derselben sei aus der Familie der hl. Clara aus Assisi. Wir drückten unsere Freude darüber aus, daß wir so Gelegenheit fänden, einmal eine italienische Predigt zu hören, und begaben uns dann zum Dome. Die Domkirche oder St. Rufino bietet keine Merkwürdigkeiten, abgesehen von dem hier noch vorhandenen Taufsteine, an welchem einst der hl. Franciscus die hl. Taufe empfangen hat. Wir nahmen der Kanzel gegenüber Platz, zwischen der dort versammelten Ordens- und Weltgeistlichkeit, wo uns in

zuvorkommendster Weise Sitze angeboten wurden. Gerade vor uns saß der Bischof von Miffi. Die Kanzel wich in sofern von unsern Kanzeln ab, als sich an dieselbe eine ziemlich geräumige Bühne in gleicher Höhe mit dem Fußboden der Kanzel anschloß. Auf der Bühne gerade vor der eigentlichen Kanzel stand ein Stuhl, auf welchem bald ein Missionar Platz nahm. Nach Anrufung des hl. Geistes begann der Missionar, auf dem Stuhle sitzend, die Predigt. Er sprach von der Erschaffung des Menschen, vom Sündenfalle, den traurigen Folgen der Sünde und von der Verheißung eines Erlösers. Wie an dem Italiener Alles lebt, wie er seine Worte mit lebhaften Gesticulationen begleitet, so zeigte sich diese Eigenthümlichkeit auch in der Predigt des Missionars. Kaum hatte er einige Minuten ruhig sitzend und mit mäßiger Gesticulation gesprochen, so sprang er von dem Stuhle auf und schritt, seine Worte mit lebhaften Bewegungen begleitend, hin und her auf der Bühne. Bald setzte er sich wieder, bald sprang er wieder auf, bald gesticulirte er ruhig, bald und meist lebhaft. Es kommt dem kalten Norddeutschen, der dieses zum ersten Male sieht, etwas zu theatralisch vor; indeß jedes Volk hat seine „berechtigten Eigenthümlichkeiten“, und was der Missionar predigte, war dieselbe schöne katholische Wahrheit, die auf dem ganzen Erdkreise einmüthig gelehrt und geglaubt wird. Nach der Predigt wurde von Volke ein Vers eines Neuestedes gesungen, aus dem immer „perdoni, perdoni“ (Verzeihung, Verzeihung!) hervortönte. Dann folgte unmittelbar eine zweite Predigt des andern Missionars. Sie handelte von dem Erlösungswerke Jesu Christi, von den reichen Gnadenschätzen des Kreuzesopfers und der Barmherzigkeit Gottes. Der Vortrag war ruhiger als der des ersten Missionars. Wahrhaft ergreifend war der Schluß: ein langes Gebet um Erbarmung an den Gefreuzigten, während dessen Alles auf den Knien lag. Nach der Predigt war sacramentaler Segen. Es war uns äußerst interessant, diese zwei italienischen Predigten anzuhören. Mit meinen Gedanken ist es ein sonderbares Ding, und so drängt sich mir immer und immer wieder der Gedanke auf, wie die Kirche in Italien doch weit freier sei, als bei uns daheim, und was das für eine Polizeiaffaire werden würde, wenn bei uns jetzt solche Missionen stattfinden sollten!